

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 5

Artikel: Ohne Reiz, noch Lust : auf den privaten Homepages herrscht High-Tech Folk-Art
Autor: Heller, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohne Reiz, noch Lust

Der Forscher der Volksseele findet auf den Homepages für den Privatverkehr im Internet wenig, was er nicht schon kennen würde. Darüber hinaus langweilt das meiste in High-Tech Folk-Art. Eine ernüchternde Bilanz von Martin Heller.

Das Internet lockt. Unter anderem deshalb, weil es eine globale Bühne für Selbstdarsteller aufspannt. Jede einzelne seiner Millionen von Homepages will geöffnet werden. Dafür wurde sie irgendwann und irgendwo erdacht, konfiguriert, gestaltet und geladen. Wer auch immer auf einen elektronischen Sprung vorbeikommt, soll mit der Tür ins Heim fallen dürfen – per Mausklick. Allerdings gehen der banalen Feinmotorik hochkomplexe Evaluationen voraus. Wobei, wie im wirklichen Leben, der erste Eindruck den Ausschlag gibt. Öffne ich? Öffne ich nicht? Und warum?

High-Tech Folk-Art

Die Möglichkeiten, mir diese Entscheidung zu erleichtern, entwickeln sich laufend weiter. Im World Wide Web etwa konkurrieren – genügend hohe Zugriffskapazität vorausgesetzt – technologisch immer potentere Bilder, Bildwelten und Bildsprachen um meine Gunst. Zugleich aber wirkt die Ästhetik des Sesam-öffne-mich, die daraus resultiert, seltsam vertraut. Das kann, nehmen wir die Mediengeschichte ernst, gar nicht anders sein. In den privaten Homepages etwa schlagen jene populären Strategien der Selbstinszenierung durch, welche schon Zeitungen, Zeitschriften und Fernsehen prägen. Wer sich der Welt zeigen will, braucht dazu weder die Welt noch sich selbst neu zu erfinden. Das voraussehbare Resultat: High-Tech Folk-Art – ein Begriff, den, Irrtum vorbehalten, David Byrne bereits in den achtziger Jahren geltend gemacht hat.

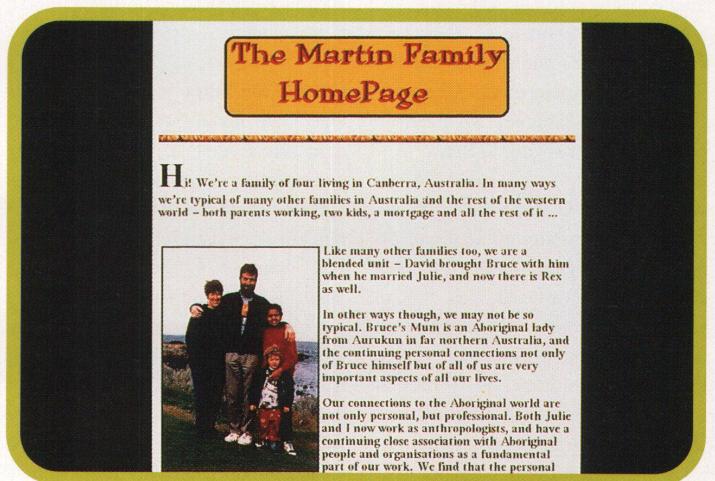
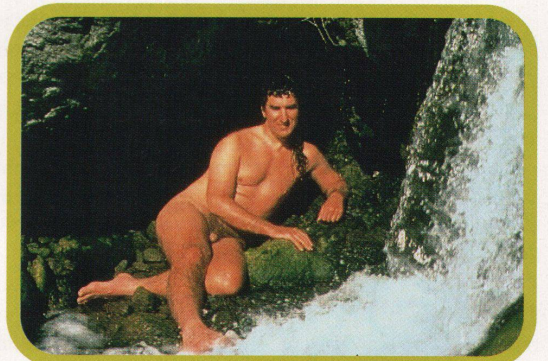
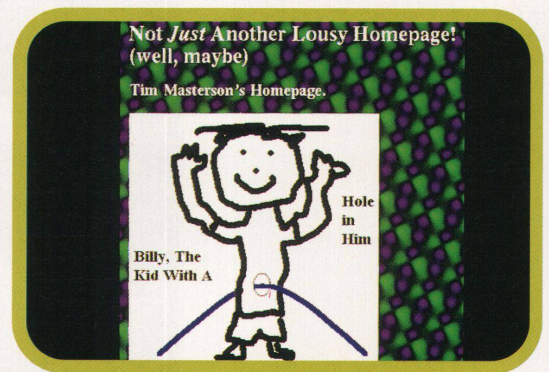
Internet, Amateur, Sehnsucht

Was ist damit gemeint? Im wesentlichen kommen drei Faktoren zusammen. Zum ersten: die technisch avancierten Produktions- und Distributionsmittel des Internet. Zum zweiten: das Selbstbewusstsein einer Amateurkultur, die ihren Status als nicht-professionellen Produktionsbereich längst professionalisiert hat. Zum dritten: die tradierten, auf überindividuelle Sehnsüchte und Defizite verweisenden Muster des Volkstümlichen.

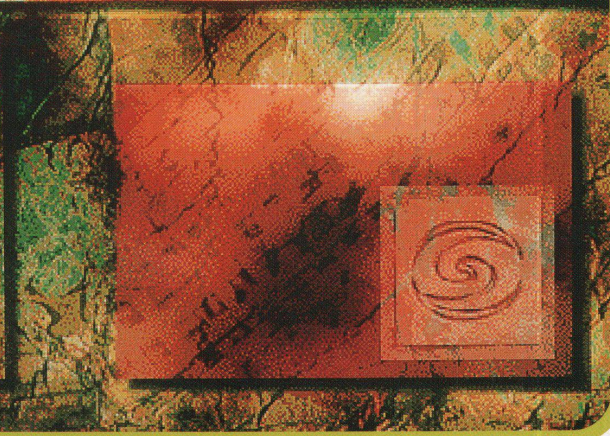
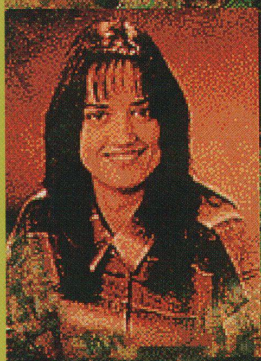
Eine soziologisch gesehen unüberbietbar hybride Konstellation generiert also jenes Universum ästhetisch vermittelter Entblössungen, aus denen mittlerweile beträchtliche, für ein breites Publikum ausgesprochen attraktive Bereiche des Internet bestehen. Entsprechend wird alles aufgeföhren: Deko, Ethno, Homo, Techno, Porno, Öko, Promo, Typo, Psycho, Globo, Logo, Gogo. Kein Stil, der nicht zitiert, kein Approach, der nicht erprobt, keine Peinlichkeit, die ausgelassen, und keine Selbstverliebtheit, die nicht zelebriert würde. Das tönt ungefährlicher und anspruchsloser, als es ist. Die Regeln sind zwar fließend, aber unerbittlich. Wer dieses Spiel schlecht spielt, sieht alt aus. Und wer es nicht spielt, schaut ohnehin in keinen Spiegel mehr.

Verlorene Lust ...

Nun müssten eigentlich alle, die sich, wie ich, für systemische Aspekte von Gestaltung ebenso interessieren wie für die Anfälligkeiten und Resistenzen jenes sozialen Mainstream, den wir Alltag nennen, eigentlich im Internet ihr Eldorado finden. Müssten das Netz der unendlichen Möglichkeiten abhören und aushorchen wollen, müssten am virtuellen Puls der Weltbevölkerung Zeichen sammeln und Deutungen vorbereiten. Soweit die Erwartung. Meine reale Erfahrung



celeste brignac



Bodyart

My bodmods



This is a picture I made of myself. I set the Apple QuickTake on top of my Quadra pointing at me, took a picture, and manipulated it in Photoshop. Welcome to the world of self-expression.

allerdings ist anders. Der eigentliche Effekt der Netzbilder und ihrer Gigabytes auf mein Denken und meinen Organismus besteht schon nach kurzer Zeit in Nebenwirkungen, die sich summieren und unerwartete Folgen an unerwarteter Stelle zeitigen.

Zum Beispiel die, dass mir jede Lust abhanden gekommen ist, auf die per WWW abrufbaren Einzelschicksale unserer Welt überhaupt einzugehen. Was im eigenen Land noch immer mit dem voyeuristischen Bonus der Alltagsexotik rechnen kann, verliert im interkontinentalen Gerangel nicht nur jeden Erkenntniswert, sondern auch jeden Reiz. Ich will nichts mehr zu schaffen haben mit den Lebensproblemen der sympathischen neuseeländischen Farmerfamilie, der kontaktfreudigen amerikanischen Werbeassistentin, dem offenkundig vereinsamten norwegischen Elektronikingenieur. Anders gesagt: Mein Einfühlungsvermögen und meine Neugier, auf deren Qualität ich mir einiges eingebildet habe, kapitulieren vor der absehbar puren Quantität.

... verlorenes Verständnis

Auf ähnliche Weise, so stelle ich fest, hat sich mir via Internet jedes Verständnis für ausgedehnte Grundsatzwie auch für Detaildebatten über grafische Gestaltung verflüchtigt. Kompetenz, Kitsch oder Schöngestalt im allgemeinen – wen braucht's zu kümmern? Solange nicht eigene Belange tangiert werden, reduzieren sich visuelle Ansprüche auf möglichst energiearmes, also möglichst unthematisiertes, den Wahrnehmungsapparat schonendes Wahrnehmen.

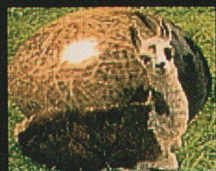
Im Grunde aber kennen wir auch das alles schon. Vom aktuellen Medienangebot her, dessen Potential und dessen Redundanz Tag für Tag im Selbstexperiment nachprüfbar sind. Wie auch immer man dieses Angebot verwenden und wie auch immer man dazu stehen mag: Unbeschadet überlebt darin nur, wer egoistisch, autonom, zielstrebig, jedoch nie stur Selektion als essentielle Kulturtechnik begreifen und nötigenfalls ausbilden will. In dieser Hinsicht bedeutet das Internet eine Radikalisierung von ungeheurem Ausmass – in anderem Verwertungszusammenhang heisst so etwas Umwegrentabilität.

Martin Heller

Ausschnitte aus privaten Homepages, gesammelt während der Ausstellung «!Hello World? Internet privat», Museum für Gestaltung Zürich



people



whimsy

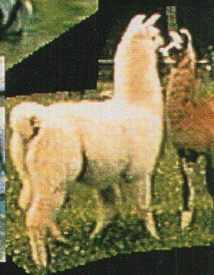
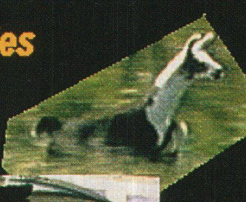


critters

stories



links



CHELLE'S COZY CORNER

no charge for gentle trips to strange and wondrous places